

Zeitschrift: Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Graubünden
Band: 36 (1891-1893)

Nachruf: Biographische Notizen über, im Zeitraum von Anfang 1892 bis Ende Mai 1893, verstorbene Mitglieder unserer Gesellschaft
Autor: Davatz, F.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

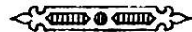
III.

Biographische Notizen

über,

im Zeitraum von Anfang 1892 bis Ende Mai 1893,

verstorbene Mitglieder unserer Gesellschaft.



Dr. med. J. G. Am Stein.*).

Von Flor. Davatz.

Am 25. Juli 1892 wurde in Zizers, seiner Heimathgemeinde, unter zahlreichem Geleite von Nah und Fern Dr. med. Johann Georg Am Stein zur letzten Ruhe gebettet. Die Nachricht von seinem Hinschiede hat alle, die ihn näher kannten und das Glück und die Freude hatten, zu seinen Freunden gezählt zu werden, tief getroffen. Wenn auch seit fünf Jahren an den Beinen gelähmt, so dass er kaum mehr sein Zimmer verlassen konnte, war er geistig doch stets sehr frisch und regsam geblieben; hat er ja noch an seinem letzten Lebenstage, am 22. Juli, vom Morgen bis zum Abend mit gewohnter Genauigkeit seinen wissenschaftlichen Studien obgelegen. Beim Schlafengehen befiel ihn ein Herzschlag, dessen Nahen er, nach Aussage seiner Tochter, schon einige Tage voraus gefühlt hatte, und nach wenigen Minuten hatte sein edles Herz zu schlagen aufgehört. Seiner im Hause wohnenden Tochter, die ihn in der letzten Zeit ausschliesslich und liebevoll gepflegt hatte, blieb nur noch die traurige Kindespflicht, dem geschiedenen Vater die müden Augen zu schliessen.

*) Einen Theil der nachfolgenden Daten verdanke ich der Freundlichkeit seines Studiengenossen und Freundes, Hrn. Pfr. Martin Klotz in Igis, der auch die Leichenrede hielt und seinem ehemaligen Komilitonen einen poetischen Nachruf widmete.

Wenn ich in den nachfolgenden Zeilen das Leben des Heimgegangenen zu skizziren unternehme, so geschieht es zunächst, um mir das Bild des theuren Freundes noch einmal, so getreu als möglich, vor die Seele zu führen, um mich an die manchen schönen Stunden zu erinnern, die ich bei ihm, der alte Schüler beim ältern Lehrer, zugebracht habe. Wie gemüthlich war es, wenn wir in der alten Landapotheke, die zugleich sein Studirzimmer war, bei einem Krüge Landwein des Bündnerlandes Schnecken untersuchten und bestimmten, während draussen bald der Staub des Sommers, bald die wirbelnden Schneeflocken des Winters, vorüberzogen.

Dieser kurze Nekrolog möchte aber auch dem Manne, dessen vorzügliche Arbeiten so oft den Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft schmückten, ein bescheidenes, aber wohlverdientes Denkmal setzen.

Dr. J. G. Am Stein, geboren den 20. Novbr. 1819 zu Chur, war der Sohn des durch seine entomologischen und heraldischen Arbeiten bekannten Majors Johann Rudolf Am Stein von Zizers (siehe dessen Nekrolog im VII. Jahresberichte der Naturf. Ges. Graub., Seite 178) und der Anna Monica Boner von Malans. Noch im gleichen Jahre siedelten seine Eltern nach Malans über, wo der junge Johann Georg seine ersten Jahre verlebte. Die dortige Primarschule und das von seinem Vater einige Zeit geleitete Institut boten dem wissbegierigen Knaben die erste theoretische Bildung (Klotz).

Von grösserm Einfluss auf seine geistige Entwicklung war aber unstreitig das schöne Familienleben und der geistig sehr anregende Verkehr mit seinem Vater, der ihn, sobald thunlich,

mit auf seine Exkursionen nahm. Nach Absolvirung der Primarschule kam Joh. Georg in ein Privatinstitut nach Neuveville, am Bielersee, doch fehlen hierüber genauere Daten. Dass er bei seiner Rückkehr aus dem Pensionate schon ein kräftiger Bursche und über die Kinderjahre hinaus war, geht aus dem Umstande hervor, dass er die ganze Tour über Bern, Luzern, Rigi, Altdorf, Andermatt, Chur, zu Fuss gemacht hat mit seinem Ränzel auf dem Rücken. Erst wenige Wochen vor seinem Hinschiede erzählte mir Dr. Am Stein von dieser interessanten Reise durch die Urschweiz, veranlasst durch eine Reiseschilderung meinerseits, sonst hätte er in seiner Bescheidenheit wahrscheinlich von dieser nicht gewöhnlichen touristischen Leistung geschwiegen.

Als 19jähriger Jüngling trat J. G. Am Stein 1838 in die dritte Klasse der Kantonsschule in Chur ein, welche Anstalt er bis zu seinem Abgange nach der Universität, 1842, besuchte. *Herr Pfr. Klotz*, sein Klassengenosse, schreibt mir über diese Periode:

„Fragen wir nach den eigentlichen Bildungselementen in Chur, so war es vor allem der Unterricht des Hrn. Pfr. Röder in der Schweizergeschichte und derjenige des Hrn. Prof. Hermann in der deutschen Sprache, und in diesem letztern Unterricht war es vorzüglich Schillers Wilhelm Tell, der, in Rollen vertheilt, von uns ganz auswendig gelehrt und zu wiederholten Malen in der Schule (nicht öffentlich) aufgeführt wurde. In der vierten Klasse wurde Wallenstein in gleicher Weise behandelt. In diesem Unterrichte, sowie im folgenden Jahre bei Prof. Schällibaum in Göthe's Iphigenie, haben wir auf praktische Weise und voll Begeiste-

rung mehr Grammatik gelernt, als wenn wir dieselbe Jahre lang theoretisch getrieben hätten, und, was noch weit mehr war, uns an diesen idealen Charakteren gebildet. In der Antike war es mehr die originalere griechische Welt eines Homer, als die lateinische, die uns begeisterte. Die Mathematik machte uns Tester in der Algebra, Planimetrie und Stereometrie zu einem vorzugsweise geistbildenden Fache, so dass wir sie niemals für eine trockene Wissenschaft gehalten haben. Im Zeichnen und Malen war Freund Am Stein unbedingt der erste, so dass seine Arbeiten am Examen immer obenan gestellt wurden, ohne dass jemals einer über Hintansetzung geklagt hätte.

Die Brunnenstuben aber, in denen sich die Quellen des vaterländischen, freundschaftlichen und wissenschaftlichen Lebens unserer Gymnasialzeit sammelten, waren nicht in der Schule, sondern im Zofinger- und Turnverein und in unsern freien Zusammenkünften im Zimmer eines Commilitonen. Und da war es vor allen Am Stein, der einer ausgewählten Schaar Freunden von Zeit zu Zeit nicht nur etwa sein Zimmer zu unsern Versammlungen einräumte, sondern sie auch mit seinem edlen Malanser regalirte, den ihm sein Vater als Tischwein geschickt hatte. Diese Stunden sind uns, den wenigen ihn Ueberlebenden, unvergesslich, war es doch da ganz besonders, wo sich das Band der Freundschaft nicht nur in idealer platonischer Liebe, sondern in realer Wirklichkeit und edler Jugendkraft innig um uns schlang.

In diese Zeit fällt ein grösseres Turnfest in Luzern (1840) an welchem 12 Schüler der evangelischen Kantonschule in Chur und 12 der katholischen Kantonsschule in

Disentis theilnahmen. Unter erstern befand sich auch J. G. Am Stein, der zu seinem Tornister, sozusagen auf der ganzen Reise, noch die Vereisfahne trug, aber trotz der schweren Belastung immer voran marschirte. Es war dies noch eine Turnfahrt nach der Väter Sitte ohne Eisenbahn. Mit Ausnahme der Strecke Weesen-Wallenstadt, wurde die ganze Tour Chur-Disentis-Andermatt-Flüelen-Luzern-Albis-Rapperswyl-Chur zu Fuss zurückgelegt.

Nach Absolvirung der Kantonsschule bezog Am Stein, wahrscheinlich 1843, die Universität Würzburg, wo er sich während 8 Semestern dem Studium der Medizin widmete. Nebenbei pflegte er noch besonders Zoologie und Mineralogie. Die Ferien benutzte Am Stein zu Fusstouren durch Süddeutschland und die Schweiz, bald die Heimat berührend, bald nicht. Den Schwarzwald, das Röngebirge und den Jura besuchte er vorzüglich der geologischen Eigenthümlichkeiten und der Petrefakten wegen, von welch' letzteren er eine ansehnliche Sammlung hatte. In der Zoologie fesselten ihn hauptsächlich die kleinern Lebewesen: Insekten, Krustazeen, Schnecken etc.

Zum Doktor promovirt, kehrte J. G. Am Stein ums Jahr 1847 in die Heimat zurück. Bald bot sich ihm in Jenaz ein, wenn auch nicht einträgliches, so doch angenehmes Feld für die medizinische Praxis, besonders ausgiebig aber war es für den Zoologen und Geologen. Bei seinen Krankenbesuchen, die ihn oft in die Berge hinauf führten, trug er stets das nöthige Sammelmaterial in den Taschen mit. Oft strotzten diese bei der Rückkehr von eingewickelten Steinen, Schachteln, Flaschen und Fläschchen.

Von Jenaz siedelte Dr. Am Stein nach Davos über, wo er einige Jahre als Landschaftsarzt funktionirte. In diese Zeit fällt seine Verheirathung mit Fräulein Anna Margreth v. Sprecher-Bernegg in Luzein, den 9. Sept. 1850. Dieser Ehe entsprossen vier Töchter, die alle noch am Leben sind. Nach 15-jähriger glücklicher Ehe wurde ihm 1865 die Gattin durch den Tod entrissen.

Schliesslich zog es ihn nach Zizers, seiner Heimat, zurück, wo am 19. Dez. 1861 durch den Hinschied seines Vaters das elterliche Haus verwaist worden war. Durch ihn zog wieder Leben und wissenschaftliche Arbeit in die stillen Räume. 1865 zum Bezirksarzt gewählt, nahm Dr. Am Stein's Praxis allmählig an Ausdehnung zu. Seine Krankenbesuche führten ihn auch hier wieder überall hin, und da er immer zu Fuss und mit offenem Blicke wanderte, entdeckte er Mancherlei, woran Andere achtlos vorübergehen. Wie in Jenaz und Davos, kehrte er auch in Zizers reichlich mit Naturalien beladen von seinen Touren zurück. Das Material häufte sich immer mehr und musste nun bestimmt und geordnet werden. Die Crustaceen und Myriapoden, deren Bearbeitung er sich bis zum Jahre 1856 fast ausschliesslich gewidmet hatte, verliess er nun nach deren Veröffentlichung und widmete sich von nun an sozusagen ganz dem Studium der *Land- und Süsswasserschnecken Graubündens*.

Hatte auch dieser und jener schon vor Am Stein in Graubünden Schnecken gesammelt und an Fachgelehrte geschickt,*) so existirte aber doch kein auch noch so be-

*) Es waren dies M. Schenehzer, Kaufm., in Chur, Pfr. Felix in Nufenen und Major Am Stein.

scheidenes Verzeichniss der hiesigen Vorkommnisse. Er war also ganz auf sich selbst und die spärliche und dazu sehr theure Literatur angewiesen. Am Stein hatte aber das Zeug zum Naturforscher, scharfe Beobachtungsgabe, Ausdauer und Genauigkeit in Schrift und Zeichnung, von seinem Vater ererbt und durch vermehrte wissenschaftliche Studien veredelt und vertieft, so dass er sich, wenn auch isolirt, doch immer zu helfen wusste.

Besonders hülfreich und freundlich kam ihm J. D. W. Hartmann in St. Gallen, Naturalienmaler und Malakolog, entgegen. Nach dessen Tod (1862) musste sich Am Stein ganz auf seine eigenen Füsse stellen. — Er ermunterte seine Freunde zum Sammeln und ihm ihre Sammelergebnisse einzusenden; dafür bestimmte er ihnen das Material und behielt sich etwa ein Stück von jedem neuen Fundorte als „der Mühen Preis“ zurück. Im Jahre 1857 erschien schon sein erstes Mollusken-Verzeichniss mit 82 Arten und dann in Zwischenräumen von oft mehreren Jahren die jeweiligen Ergänzungen, bis er dann 1885 ein 108 Seiten umfassendes Verzeichniss der **Mollusken Graubündens**, *unter Berücksichtigung ihrer geographischen Verbreitung*, eine mit grösster Sorgfalt ausgeführte Arbeit, veröffentlichen konnte (J. B. d. N. G. XXVII u. XXVIII). Später folgten noch zwei Nachträge, der letzte 1892, laut welchem im Kanton Graubünden 130 Spezies und 119 Varietäten und Mutationen von Schnecken gefunden worden sind.

Die Molluskensammlung Am Stein's enthält in 49 Kisten 421 Arten, 121 Variationen, 22 Mutationen und 11 Formen (nach seinem eigenen Verzeichniss), von welchen natürlich viele ausserkantonale, besonders von den angrenzenden

Ländern sind. Diese Formen dienten ihm zu Vergleichen; sonst war sein Augenmerk zunächst auf eine Bündner-Fauna und erst in zweiter Linie auf eine Schweizer-Fauna gerichtet. Um in Kürze ein Bild seiner schriftstellerischen Thätigkeit zu geben, soll hier das Verzeichniss seiner veröffentlichten Arbeiten folgen.

Sie erschienen, mit wenigen Ausnahmen, in den Jahresberichten der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens und zwar:

- | | | |
|-----------------------|-----|--|
| II. Jahrg. | 1. | Aufzählung u. Beschreibung der Myriapoden und Crustaceen Graubündens. |
| III. „ | 2. | Verzeichniss der Land- und Wassermollusken Graubündens. |
| VII. „ | 3. | Nachtrag zu den Mollusken Graubündens. |
| VII. „ | 4. | Conchyliologische Notizen aus dem südlichen Tessin. |
| VII. „ | 5. | Nekrolog über Joh. Rud. Am Stein. |
| XVII. „ | 6. | Der Schwal (<i>Telestes Agassizii</i>). |
| XVII. „ | 7. | Zweiter Nachtrag zur Molluskenfauna Graubündens. |
| XXVII. {
XXVIII. { | 8. | <i>Die Mollusken Graubündens</i> , Verzeichniss der bisher bekannt gewordenen Arten unter Berücksichtigung ihrer geographischen Verbreitung im Kanton. |
| XXIX. „ | 9. | Ein Ausflug nach Serneus. Molluska. |
| XXX. „ | 10. | Nachtrag zu den in Serneus beobachteten Binnenconchylien. |

XXXIII. Jahrg. 11. Erster Nachtrag zu: Die Mollusken Graubündens.

XXXV. „ 12. Zweiter Nachtrag zu: Die Mollusken Graubündens.

Schon seit einer Reihe von Jahren arbeitete Dr. Am Stein an einer Molluskenfauna der den Kanton Graubünden einschliessenden und begrenzenden Thäler. Er hoffte sogar, bis zur Herausgabe des nächsten Jahresberichtes damit fertig zu werden; die Parze hat es aber anders gewollt. Ebenso hat er über alle ihm bekannt gewordenen Malakologen biographische Notizen gesammelt, sowie ein Verzeichniss derjenigen malakologischen Schriften angefertigt, die sich auf die Schweiz beziehen. Es würde zu weit führen, wollte man alles das, was er innert 50 Jahren gesammelt, notirt und ausgezogen hat, hier aufführen. Hoffentlich wird der Kanton diese reichen Sammlungen erwerben, bevor Andere das Beste daraus genommen haben, und dann kann sie sich Jedermann im kantonalen Museum besehen.*)

Der Charakter Am Steins kann mit wenigen Strichen gezeichnet werden. Er war ein ernster, ruhiger Bürger, gerade und offen in seinen Worten und Werken. In politischer Hinsicht huldigte er den fortschrittlichen Prinzipien, ohne sie jedoch ändern aufdrängen zu wollen. Am meisten hat er sich für die Gründung einer Kreisrealschule erwärmt, für deren Zustandekommen er mit einigen wohldenkenden Herren aus Zizers und Igis alle Kräfte einsetzte. 1867 konnte sie eröffnet werden und gedeiht seither bestens. Am Stein. war in den letzten 10 Jahren Präsident des Real-schulrathes. Die Schule war ihm ganz ans Herz gewachsen,

*) Der Ankauf ist inzwischen erfolgt.

so dass er deren Naturaliensammlung aus seinen eigenen alimentirte und auch jährlich noch finanzielle Opfer für sie brachte.

Im Privatverkehr war er anfänglich eher zurückhaltend; kam man ihm aber mit Offenheit und Liebe entgegen, so erwärmte er sich bald und wurde ein liebenswürdiger Gesellschafter und herzlicher Freund. Besonders denjenigen, die sich für Malakologie interessirten, war er aussordentlich gefällig. Mit der grössten Zuvorkommenheit bestimmte er ihnen alle Funde und beschenkte sie obendrein noch mit zahlreichen Typen aus seiner Doublettensammlung, so dass sie ziemlich bald im Stande waren, das Bestimmen selbst zu besorgen. Dessenungeachtet werden ihn seine Schüler noch lange sehr vermissen, dafür aber auch sein Gedächtniss und die Dankbarkeit für ihn bewahren.

Förster Joh. Lanicca.

Förster Joh. Lanicca, gebürtig von Sarn am Heinzenberg, widmete sich an der Kantonsschule in Chur zunächst dem Studium der Paedagogik und war einige Jahre als Volksschullehrer thätig. Später wurde er Förster und fand Anstellung als Kreisförster und sodann als Stadtförster in Chur. Lanicca war ein sehr gewissenhafter, fleissiger Beamter. In jungen Jahren bethätigte er sich am Vereinsleben der Stadt, so besonders in Gesangsvereinen, wo er durch seine prächtige Bassstimme ein geschätztes Mitglied war. Nach langen Leiden starb er am 17. März 1892 im Alter von 61 Jahren.

Bundesrichter Gaudenz Olgiati.

Bundesrichter Gaudenz Olgiati wurde am 14. Juli 1836 zu Poschiavo geboren als jüngster Sohn einer angesehenen Familie. Seine Gymnasialbildung erhielt er an der Kantonschule in Chur und studirte dann Jurisprudenz an den Universitäten Heidelberg, München, Berlin und Siena. Nach seiner Heimkehr practicirte er als Anwalt, wurde aber bald Kreispräsident in Puschlaf und Vertreter seines Kreises im bündnerischen grossen Rathe. Familienverhältnisse nöthigten ihn, nach Chur zu ziehen und dort die väterliche Weinhandlung zu führen. Daneben aber setzte sich seine politische Carrière von selbst fort und wurde er zu verschiedenen Beamtungen berufen. Er übersetzte im Auftrage der Regierung die bündnerischen Gesetze ins Italienische. In einer Grenzangelegenheit mit Italien begleitete er als Secretär Herrn Ständerath H. Hold nach Mailand. Seine Tüchtigkeit wurde bald bekannt und so wurde er als noch junger Mann zum Mitgliede des schweizerischen Bundesgerichtes ernannt und hat in dieser Stellung das ihm entgegengebrachte Zutrauen glänzend bewährt. 1885 und 1886 war er Präsident dieser Behörde. Seinen Zenith erreichte er als Präsidenten der Zürcher Assisen (Tessiner Wirren), die er mit grossem Geschicke und Takt leitete. In den letzten Jahren fing seine so kräftige Constitution an zu wanken, ein sehr schmerzhaftes Magenleiden nahm einen bösartigen Character an und setzte seinem Leben nach langen Leiden am 18. Mai 1892 ein Ende. Er erreichte ein Alter von nur 56 Jahren.

Ingenieur Pietro Albricci.

Ingenieur Pietro Albricci entstammte einer angesehenen Familie in Poschiavo, wo er geboren wurde und seine erste Schulbildung erhielt. Nach Absolvierung der fünften Realclassen der Kantonsschule in Chur, bezog er 1859 das Polytechnikum in München, 1860 dasjenige in Zürich, wo er seine Studien als Ingenieur vollendete. 1862 kehrte er nach Hause zurück und wurde in seiner Heimatgemeinde mit dem Amte eines Podestà betraut und vertrat auch seinen Kreis im grossen Rathe. An den zahlreichen Strassenbauten unseres Kantons in den 60er Jahren, Albula, Schyn, Landwasser, Bernina etc. hat er als Ingenieur mitgewirkt. Von 1872 an bekleidete er bis zu seinem Tode die Stellen eines Adjuncten des kantonalen Oberingenieurs und Ingenieurs des I. Bezirks (Chur) und hat dieselben mit Treue und unermüdetem Fleisse verwaltet. Seit 1890 an den Folgen der Influenza kränkelnd, konnte er seit Anfang August 1892 das Krankenzimmer nicht mehr verlassen und erlag, 54 Jahre alt, am 22. desselben Monats seinen schweren Leiden.

Oberstlieutenant Fritz Conradin.

Oberstlieutenant Fritz Conradin von Valcava im Münsterthale, wurde geboren am 26. Juni 1840 in Bondo, als Sohn des dortigen Pfarrers. Seine Schulbildung erhielt er an der Kantonsschule in Chur und widmete sich sodann dem Kaufmannsberufe, in Basel, Italien und Egypten. Später etablierte er sich in Zürich, wo er ein blühendes Weingeschäft errichtete. Besonders eifrig genügte er der Wehr-

pflicht, stieg rasch bis zum Grade eines Oberstlieutenants und erhielt in den letzten Jahren den ehrenvollen Posten eines Commandanten der Ostfront der Gotthardvertheidigung, nachdem er früher schon als Bataillons- und Regimentschef, sowie als Abgeordneter des Militärdepartements zu den Manövern nach Deutschland, seinen militärischen Eifer und seine Tüchtigkeit erwiesen hatte. Am 26. August 1892 ereilte ihn der Tod. In Andermatt im Militärdienste, hatte er das Unglück, mit dem Pferde zu stürzen und sich so zu verletzen, dass der Tod sofort eintrat. Er war erst 47 Jahre alt.

Dr. med. Peter Berri.

Dr. med. Peter Berri, gebürtig von Chur, widmete sich zunächst dem Kaufmannsstande, welchen er jedoch bald verliess und sich dem Studium der Medizin zuwandte, dem er hauptsächlich in Bern oblag. Als junger Arzt trat er in englische Militärdienste und gelangte während des Krimkrieges mit einem Fremdenregimente bis Smyrna. Heimgekehrt, etablirte er sich als Arzt in Chur, zog aber bald nach St. Moritz, wo er als Curarzt bis zu seinem Tode wirkte. In unserer Armee bekleidete er die Stelle eines Divisionsarztes. Er hat sich vielfache Verdienste um die Hebung des Curortes St. Moritz erworben, sowie um Förderung der Fischereiverhältnisse in unserem Kantone, besonders aber im Engadin. Die von ihm rationell eingerichtete Fischbrutanstalt betrieb er selbst längere Zeit und hat viel zur Vermehrung des Fischbestandes in den Engadinerseen

beigetragen. Nach längerem Unwohlsein starb er, 64 Jahre alt, im November 1892, in St. Moritz.

Dr. med. Jacob Pernisch.

Dr. med. Jacob Pernisch erhielt seine medicinische Ausbildung in Deutschland und etablirte sich nach abgelegtem Staatsexamen in seiner Heimath Graubünden, wo er alsbald als Arzt und in andern Stellungen eine reiche Thätigkeit entfaltete. Er wirkte mehrere Jahre als Curarzt in Tarasp-Schuls, war Präsident der dortigen Bad-Actiengesellschaft, des Unterengadiner Verschönerungsvereins, sowie Gründer und Präsident der Section Unterengadin des S. A. C. Eine schmerzhaft Unterleibskrankheit setzte Mitte November 1892 seinem Leben ein Ende. Er erreichte ein Alter von 41½ Jahren. Bekannt sind seine sorgfältigen Schriften über die Mineralquellen von Tarasp-Schuls.

Regierungsrath Dr. jur. Bartholomäus Nett.

Regierungsrath Dr. jur. Bartholomäus Nett, machte seine Gymnasialstudien in seiner Vaterstadt Chur durch und bezog hierauf die Universität Leipzig, um daselbst sich dem Studium der Jurisprudenz zu widmen. Nach Leipzig gieng er nach Berlin und Zürich; heimgekehrt gewann er alsbald durch seine reichen Kenntnisse, seinen lebenswürdigen, unentwegt geraden Character die allgemeine Hochachtung. So konnte es nicht ausbleiben, dass ihm in rascher Folge die wichtigsten, verantwortungsvollsten Aemter übertragen

wurden. Stadt und Kanton wählten ihn um die Wette in ihre richterlichen und Verwaltungsbehörden; überall gewann er durch sein gründliches, vielseitiges Wissen, seine gewissenhafte, unermüdliche Thätigkeit das vollste Vertrauen von Volk und Behörden. Nach längerem Unwohlsein, dem er mannhaft trotzte, warf ihn ein schmerzhaftes Magenübel aufs Krankenlager. Am 12. November 1892 erlöste der Tod den erst 57 Jahre alten Mann von seinen qualvollen, mit grösster Geduld und Hingebung getragenen Leiden.

Christian Manni.

Christian Manni war aus Schams gebürtig. Seine Jugendjahre verbrachte er in Kempten, in Bayern, wo sein Vater, nach Quittirung des französischen Militärdienstes, seinen Wohnsitz genommen hatte. Nach Absolvirung des Gymnasiums, studirte er in München *Forstwissenschaft* und kehrte nach Vollendung seines Fachstudiums in seine bündnerische Heimath zurück. Hier war er erst Förster in Samaden, dann Adjunct des kantonalen Forstinspectorats in Chur. Nach Wegzug des Forstinspectors Coaz bekleidete Manni längere Jahre die Stelle eines kantonalen bündnerischen Forstinspectors. In allen seinen Stellungen war er ein emsiger, erfolgreicher Arbeiter und hat sich grosse Verdienste um unser Forstwesen erworben. Vor zwei Jahren zog er sich ins Privatleben zurück. Er war ein sehr eifriger Jäger und wurde nie müde, die Jagd zu hegen und zu pflegen, auch in legislatorischer Richtung. Den regsten Antheil nahm er an den Bestrebungen der Section

Rätia des S. A. C. um Wiederbesiedelung unserer Berge mit Steinwild. Mit grossem Fleisse hat er durch längere Jahre statistische Zusammenstellungen über den jährlichen Abschuss von Jagd- und Raubwild gemacht. Am 16. Nov. 1892 ereilte den scheinbar noch gesunden und munteren 71jährigen Greis ein Schlaganfall, der seinem Leben am Morgen des 17. November ein Ziel setzte.

Decan Paul Kind.

Decan Paul Kind war der Sprössling einer schon im 15. Jahrhundert in Chur eingebürgerten Familie, in welcher der theologische Beruf seit einigen Generationen traditionell war. Geboren 1822, erhielt er in seiner Vaterstadt die erste Schul- und einen Theil seiner Gymnasialbildung, die er dann in Tübingen vollendete und daselbst auch sein theologisches Fachstudium absolvirte. Schon 1844 in die bündnerische Synode aufgenommen, wirkte er zunächst in seinem Berufe im Prättigau, wo er neben seinem Predigeramte auch eine Lehrerstelle an der Lehranstalt in Schiers versah, sodann in London, in Chur, in Mailand, wo er in deutscher, italienischer, französischer und englischer Sprache zu predigen hatte. Nach 9jährigem Aufenthalte in Mailand, war er Pfarrer in Poschiavo. Von 1863 — 1870 war er Vorsteher der Anstalt in Schiers, dann 17 Jahre lang Prediger in Herisau und in den letzten Jahren Pfarrer der evangelischen Curgemeinde in Davos-Platz. In Folge der Influenza wurde er brustkrank, verliess seine Stellung in Davos und zog zu seinem Sohne nach Mitlödi in Glarus,

wo sich sein Zustand rasch verschlimmerte und seinem reichen Leben am 6. Januar 1893 ein Ziel gesetzt wurde. P. Kind war eine vornehme, stattliche Erscheinung, von feinen, liebenswürdigen Manieren, allgemein beliebt und hoch geachtet. Seine Richtung war diejenige des positiven Christenthums, ohne jene Härte, die Vertretern streng ausgesprochener religiöser Richtung anzuhaften pflegt. Seine umfassende Bildung, sein milder, liebenswürdiger Character erwarben ihm die Liebe und Hochachtung auch seiner Gegner auf religiösem Gebiete. Die bündnerische Synode berief ihn zu den ersten Stellen, die sie zu vergeben hat. So war er Mitglied des Kirchenraths, des Examinations-Collegiums und zu verschiedenen Malen Decan der Synode.

Telegrapheninspector Peter von Salis-Soglio.

Telegrapheninspector Peter von Salis-Soglio wurde im September 1823 in Davos geboren und erhielt dort seine erste Schulbildung; 14 Jahre alt kam er nach Chur und besuchte da die Stadtschule und sodann die Kantonsschule. Nach Absolvirung der V. Classe der letzteren gieng er nach Winterthur, um sich an der dortigen Industrie-Schule und dann in einem grössern Etablissement als Mechaniker auszubilden. 1848 zog ihn die Wanderlust nach Constantinopel, wo er in seinem Berufe thätig war, jedoch ertrug er das Klima nicht und wandte sich 1851 wieder den heimischen Bergen zu, wo er sich alsbald wieder erholte. 1852 fand in Bern die erste Instruction für junge Männer statt, welche sich dem Telegraphendienste zu widmen ge-

dachten; der Verstorbene nahm an dieser Instruction Theil und wurde dem für den Kreis Bellinzona bezeichneten Inspector Beraldingen als Inspections-Mechaniker beigegeben. Bald darauf wurde ihm die Stelle als Telegrapheninspector über die Kantone Graubünden, Tessin und Uri übertragen, welche Stelle er bis zu seinem Tode, also 40 Jahre lang bekleidete. 1863 verehelichte sich Salis mit Frl. Maria Prevosti von Vicosoprano. Im Interesse der Schulbildung seiner Kinder wünschte er, den Sitz des Inspectoratskreises von Bellinzona nach Chur zu verlegen und wurde seinem diesbezüglichen Gesuche entsprochen. Es siedelte dann 1873 die Familie nach Chur über. Leider entzog ihm 1882 der Tod die geliebte Gattin, die ihm 6 Söhne und 3 Töchter geschenkt hatte, deren sorgfältige Erziehung, neben seinen Berufsgeschäften, ihm besonders am Herzen lag. Ein Unterleibsübel hat ihm manche Stunde verbittert; er wehrte sich tapfer dagegen, aber vergebens. Am 4. Februar 1893 erlag er der tückischen Krankheit, im Alter von 70 Jahren, umgeben von seinen Kindern, die alle an das Krankenlager des geliebten Vaters herbeigeeilt waren. Salis war ein gewissenhafter, tüchtiger Beamter, geachtet und geehrt von Vorgesetzten, Untergebenen und allen seinen Bekannten, ein offener, lebenswürdiger Mensch. Die wissenschaftlichen Bestrebungen der hiesigen Vereine fanden in ihm einen eifrigen Förderer. Seine Vorträge in der Section Rätia des S. A. C. und in unserer Gesellschaft fesselten durch Originalität, einfache, klare Diction. P. Salis war der erste, der von Chur aus das Finsteraarhorn beobachtete.

Ingenieur Christian Simonett.

Ingenieur Christian Simonett wurde 1833 in seiner Heimathgemeinde Andeer geboren. Nach Absolvirung der Gemeindeschule daselbst kam er an die Kantonsschule in Chur und 1852 an die damals in Aarau bestehende technische Lehranstalt und bezog sodann das Polytechnicum in Carlsruhe. Noch während seiner Studienzeit war er am Bau der Oberengadiner Strasse beschäftigt. Nach Beendigung seiner Studien wurde er 1857 Bezirksingenieur in Splügen, in welcher Stellung er bis 1872 verblieb, um sodann als Ingenieur zur Arth-Rigibahn überzugehen. Als diese Bahn vollendet war, ernannte der Bundesrath ihn zum Controlingenieur bei der Gotthardbahn und später in nämlicher Stellung bei den V. S. B., mit Sitz in St. Gallen. Hier verblieb er bis zu seinem im März 1893 erfolgten Tode. Simonett war ein grosser, athletisch gebauter Mann von scheinbar unverwüstlicher Kraft. Während seiner Thätigkeit am Gotthard aber empfing er den Keim eines Uebels, das ihn seither nicht mehr losliess, so dass er schliesslich einer scheinbar unbedeutenden Erkrankung erliegen musste. Sein Pflichteifer, seine grosse Energie liessen ihn immer seinen Pflichten mit grösster Gewissenhaftigkeit nachkommen und bis zu seinen letzten Lebenstagen sein Amt getreu verwalten. In unserer Miliz erreichte er den Grad eines Batteriechefs bei der Gebirgsbatterie unseres Kantons. Das Gelingen des grossen Ausmarsches der Gebirgsartillerie über Avers, Forcellinapass und Albula im Jahre 1862 ist hauptsächlich seiner Thatkraft und Umsicht zu verdanken. Der grosse, stille, bescheidene, lebenswürdige Mann hat in

allen seinen Stellungen ausgezeichnete Dienste geleistet und die ungetheilte Achtung und Zuneigung seiner Oberen sowohl als seiner Untergebenen erworben. Dem lieben Freunde sei die Erde leicht.!

Prof. Joh. Leupin.

Prof. Joh. Leupin, gebürtig aus Muttens in Baselland, widmete sich dem Lehrerberuf, kam als Lehrer nach Ungarn, wo ihm jedoch in der Zeit der Verfehmung alles Deutschen das Bleiben unmöglich wurde. Nachdem er einige Zeit in Genf gelebt, wurde er als Lehrer an die hiesige Secundarschule berufen, wo er auch Unterricht in dem von ihm vorzugsweise gepflegten Turnen zu ertheilen hatte. In den letzten Jahren wurde er Turnlehrer an unserer Kantonschule. Leupin hat sich lebhaft an der Förderung des Turnwesens betheiligt und vielfache Verdienste um dasselbe in unserem Lande erworben. Vor circa 2 Jahren fieng der sonst so robuste Mann an zu kränkeln und abzumagern und entwickelte sich aus leisen Anfängen eine lienale Leukaemie, der er im Zustande äusserster Erschöpfung erlag. Er hatte ein Alter von 47 Jahren erreicht.



Corrigenda.

Seite 75, Zeile 6 von oben liess „sie“ statt „ihn“.

„ 146, „ 12 „ „ „ „Prägung“ statt „Prügung“.

Zu Band XXXV.

In Jahrgang XXXV. unserer Berichte (1892) hat Herr Prof. Dr. E. Bosshard-Winterthur die Resultate der neuen Analyse der Sauerquellen des Kurhauses St. Moritz (Alte Quelle und Paracelsusquelle) publizirt. Der Bromgehalt der Paracelsusquelle ist dort pag. 189 zu 1.00115 (auf 10,000 Gramm Wasser) angegeben. Statt dessen soll es heissen 0,00115. Es ergibt sich diese Correctur zwar durch Vergleichung mit der Zahl für Magnesiumbromid auf pag. 190 von selbst; immerhin wollten wir diese Berichtigung hier nachtragen.



